

Sonntagsevangelium Lk 10,38-42

In jener Zeit ³⁸kam Jesus in ein Dorf. Eine Frau namens Marta nahm ihn gastlich auf. ³⁹Sie hatte eine Schwester, die Maria hieß. Maria setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seinen Worten zu.

⁴⁰Marta aber war ganz davon in Anspruch genommen zu dienen. Sie kam zu ihm und sagte: Herr, kümmerst es dich nicht, dass meine Schwester die Arbeit mir allein überlässt? Sag ihr doch, sie soll mir helfen!

⁴¹Der Herr antwortete: Marta, Marta, du machst dir viele Sorgen und Mühen. ⁴²Aber nur eines ist notwendig. Maria hat den guten Teil gewählt, der wird ihr nicht genommen werden.



Bibeltext in leichter Sprache

Gedanken zum Sonntagsevangelium

Das Evangelium ist immer wie ein Spiegel und wie ein Fenster. Ein Spiegel, weil es mir zeigt, wie es um mein Leben steht, wo ich in Gefahr bin, fehlzugehen. Und ein Fenster, denn es öffnet mir eine neue Aussicht, es ermöglicht einen weiten, lichten Ausblick und weist mir einen hoffnungsvollen Weg.

Martha und Maria, die beiden Schwestern, stehen für zwei unterschiedliche Haltungen, zwei Lebenseinstellungen. Blicken wir zuerst in den Spiegel, den sie uns vorhalten, damit sich uns ein Fenster für neue Orientierung öffnet. Martha, die Schwester der Maria, ist die Gastgeberin. Sie ist die Unternehmende, die Aktive. Sie nimmt Jesus in ihrem Haus auf, bietet ihm Rast auf seiner Reise, Herberge auf seinem Weg nach Jerusalem. Sie sorgt dafür, dass es ihm gut geht. Aus den wenigen Worten, mit denen Lukas in seinem Evangelium die Szene beschreibt, können wir uns vorstellen, dass sie emsig und etwas hektisch um ihren Gast bemüht ist. Vor lauter Eifer strahlt sie Unruhe aus und macht sich und ihrem Gast "Umstände".

Anders Maria. Sie setzt sich zu Jesus, zu seinen Füßen. Sie hört ihm zu. Sie hat ganz für ihn Zeit, ist voll Interesse bei ihm. Martha hat Jesus in ihr Haus aufgenommen, Maria aber nimmt ihn in ihr Herz auf. Sie schenkt ihm nicht ihre Betriebsamkeit sondern ihre Aufmerksamkeit.

Ist das Lob, das Jesus ihr spendet nicht ungerecht? Wenn Martha wie Maria dasäße, wer würde dann für das Essen sorgen? Wer den Tisch decken? Es ist ja schön und recht, zuzuhören, aber die Arbeit wartet nicht, und der Tisch füllt sich nicht von selbst mit Speise und Trank. Der Ärger der Martha über ihre Schwester ist nur zu verständlich. Jesus hält ihr den Spiegel vor: Du machst dir viele Sorgen und Mühen! Aber du bist in Gefahr das Wesentliche zu vergessen. Was nützt alles Mühen und Sorgen, wenn du dabei keine Zeit mehr für mich hast? Was soll deine Gastfreundschaft, wenn du dich abhetzt und wir gar nicht mehr miteinander sprechen können?

Ich sehe mich selber in diesem Spiegel. Trauen wir uns, hineinzuschauen! "Aktivismus" ist die Gefahr unserer Zeit. Ständig muss etwas "los sein", von einem Event zum andern, selbst im Urlaub. Immer schneller dreht sich das Karussell unserer Terminkalender, immer hektischer wird unser Leben. Zu allem muss ich kommen, nur nicht zu mir selber. Für alles wird Zeit herausgepresst, nur die Zeit für

Gott kommt zu kurz. Was Wunder, dass uns immer mehr das Gefühl von Leerlauf plagt, dass so viele sich als "ausgebrannt" empfinden.

Da öffnet das Evangelium ein Fenster. Jesus zeigt auf Marthas Schwester Maria: "Maria hat das Bessere gewählt". Das Sorgen und Mühen ist nicht schlecht, aber es darf nicht alles verschlingen. Aktivsein ist notwendig, aber es bedarf als guter Grundlage der "Kontemplation", des Beschaulichen, der Besinnung, des Gebets. Es gibt solche Menschen: hochaktiv und doch nicht hektisch, hilfsbereit aber zugleich hörbereit. Ihr Geheimnis ist, dass sie Gott genügend Zeit schenken, auf Sein Wort hören, aus dem Gebet Kraft und Ruhe schöpfen. Sie sind die wirkliche Hilfreichen. Hektik hilft niemandem. Jetzt, in der Ferienzeit, ist es an der Zeit, sich wie Maria Zeit zu nehmen, Jesus in Ruhe zuzuhören.

Christoph Kardinal Schönborn

Gebet

Gott begleite uns mit seinem Segen.
Er mache uns frei von allem „du musst“ und „man tut“,
frei von einengenden Erwartungen anderer.

Er gebe uns Mut, den eigenen Weg zu gehen.
Er behüte uns,
so dass wir uns nie verlassen fühlen
und hilflos den Umständen ausgesetzt.

Offene Augen und Ohren schenke uns Gott,
dass wir seine Wunder jeden Tag erkennen
in all den unscheinbaren Dingen des Alltags.

Frieden gebe er uns
und ein Lächeln für jeden Tag.
Wenn wir uns selbst zu ernst nehmen,
schenke er uns ein großes Lachen.

Herausforderungen, die uns anregen,
funkelnde Gedanken,
starke Gefühle und genügend Ruhe
schenke er uns.

Jede Stunde, jeden Tag
möge er uns segnend nahe sein.

(Helene Renner nach einem alten irischen Segensgebet)

